

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 52 (1977)
Heft: 2

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfel- becher

Frauen auf Briefmarken (V)



Annette von
Droste-Hülshoff
1797-1848

Am 10. Januar 1797 wurde diese grösste deutsche Dichterin auf Schloss Hülshoff bei Münster geboren. Durch ihre adlige Herkunft, ihre Selbstzucht und den starken Glauben war sie gegen die Zeitkrankheit, die innere Haltlosigkeit und den Weltschmerz, gewappnet. In ihrer Dichtung findet man sowohl Elemente der Romantik wie auch sozialkritische Betrachtungen des Realismus. Zwar war sie durch die Tradition eines alten Geschlechtes zu mancher Entsagung verpflichtet, so förderte dies wiederum ihre Verinnerlichung; die adlige Haltung, das feste Verwurzelte in heimischer Landschaft und im katholischen Glauben waren ihr durch die Geburt gegeben. Drostes Lyrik gleicht der westfälischen Heimat mit den weiten Kornfeldern, dem Weideland und den unergründeten Mooregebieten:

*«O schaurig ist's übers Moor zu gehn,
Wenn es wimmelt vom Heiderauche,
O schaurig ist's übers Moor zu gehn,
Wenn das Röhricht knistert im Hauche.»*
(aus «Der Knabe im Moor»)

Diese Lyrik ist eine ganz neue Naturbetrachtung, denn die Natur ist nicht ein Vorwand zur eigenen Stimmungsanalyse. Droste-Hülshoff schildert Details und verliert sich dennoch nie in blossen Naturalismus. Sie hat zudem einen unverkennbaren Hang zum Mystischen, und in ihrer Natur sind Irrlichter, Geister und Dämonen verwurzelt.

Den grössten Teil ihres Lebens verbrachte die Dichterin in Meersburg am Bodensee, zuerst als Gast bei ihrer Schwester, später in ihrem eigenen «Rebhäuschen» über Meersburg. Äusserlich führte sie ein stilles und beherrschtes Leben, aber man kann einigen Briefen und Gedichten entnehmen, welchen inneren Stürmen Droste-Hülshoff zeitweise ausgesetzt war:

*«O wilder Geselle, o toller Fant,
Ich möchte dich kräftig umschlingen
Und, Sehne an Sehne, zwei Schritte
vom Rand
Auf Tod und Leben dann ringen!»*
(aus «Am Turme»)

Man kann aber nicht von dieser Dichterin sprechen, ohne auch gleichzeitig auf ihre geistlichen Gedichte einzugehen, da diese immerhin die bedeutendste religiöse Dichtung des 19. Jahrhunderts darstellen. So schrieb sie während 20 Jahren an einem Gedichtszyklus, «Das geistliche Jahr», in dem für jeden Sonntag und Feiertag des Jahres ein Gedicht steht. Zwar rang Droste-Hülshoff fast zeitlebens zwischen Glaube und Vernunft, letzten Endes aber kämpfte sie sich trotz allen Zweifeln zur Glaubensgewissheit durch.

Wer aber glaubt, dass Dichter immer sehr leicht mit der Sprache zu jonglieren verstehen, irrt sich diesmal gewaltig. Natürlich gibt es einige, die ihre Federn mit Leichtigkeit führten; Droste-Hülshoff hingegen dichtete einst zwei Strophen über die «Qualen» ihres Dichtertums:

*«Ihr starrt ihn an mit halbem Neid,
Den Geisteskrösus seiner Zeit,
Und wisst es nicht, mit welchen Qualen,
Er seine Schätze muss bezahlen.»*

*Wisst nicht, dass ihn,
Verdammten gleich,
Nur rinnend Feuer kann ernähren,
Nur der durchstürmten Wolke Reich,
Den Lebensodem kann gewähren.»*

Und wäre dieser Dichterin das Schreiben noch so schwer gefallen, so hat es sich doch gelohnt! Kaum jemand hatte je soviel Gefühl und Verständnis für Gott, die Natur und für die Menschen mit ihren Schwächen. Dies zeigt sich besonders deutlich in ihrer Novelle «Die Judenbuche» (1842), die über einen Kriminalfall berichtet, der sich tatsächlich zugetragen hatte. Zwar schildert sie eine Welt, durch Vorurteile und Menschen mit doppelter Moral geprägt, so mahnt sie den Leser dennoch, nicht über jene zu richten:

*«Leg' hin die Waagschal,
nimmer dir erlaubt!
Lass ruhn den Stein -
er trifft dein eignes Haupt.»*

Annette von Droste-Hülshoff starb am 24. Mai 1848, also bereits im Alter von 51 Jahren, auf ihrem Schlösschen in

Meersburg. Sie hinterliess uns zahlreiche Werke in der ihr eigenen, herben und strengen Sprache mit dem eigenwilligen Rhythmus, die noch heute lesenwerte Kunstschatze sind.

Moritz

Römische Visite

Zum ersten Mal in der Geschichte der «Ewigen Stadt» führte ein Kommunist den traditionellen Neujahrsbesuch im Vatikan durch. Der rote Bürgermeister von Rom war beim Papst auf Visite. Der kommunistische Sindaco habe in seiner Ansprache betont, dass Rom nicht mehr von Hunnen und Landsknechten bedroht sei wie im Mittelalter, sondern von den modernen Boden- und Bauspekulationen. Im Kampf gegen spekulative Ausbeutung des römischen Bodens verteidige die Stadtverwaltung gleichzeitig die Heiligkeit und Geschichtlichkeit der Stadt.

«Concorde der Schiene»

So nennen böse Mäuler bereits jetzt schon die geplante Schnellbahnstrecke von Paris nach Lyon. In einer Bauzeit von 7 Jahren soll mit Gesamtbaukosten von rund 8 Mia fFr. die geplante Strecke um 80 km kürzer werden als die bisherige und damit nur noch 443 km messen. Mit Schnellzügen, die im Durchschnitt eine Reisegeschwindigkeit von rund 250 km/h einhalten werden, soll die heutige Fahrzeit von 3¼ Stunden auf 2 Stunden gesenkt werden. Von dieser Reisebeschleunigung sollen jährlich 15 Millionen Fahrgäste profitieren können.

Frankreich versucht wie andere Länder in Westeuropa, die Ballungszentren und Grossstädte mit kürzeren Eisenbahn-Reisezeiten besser zu verbinden. Es sind beispielsweise in Frankreich und Grossbritannien sogenannte Luftkissenzüge technisch entwickelt und teilweise bereits in Probetrieb gegangen, die Spitzengeschwindigkeiten von 450 km/h erreichen lassen.

lfm

Landwirtschaftlicher Boden geheizt

In Deutschland werden Versuche durchgeführt, in denen landwirtschaftlich genutzter Boden mit der Abwärme

aus Kernkraftwerken geheizt wird. Der Regierungsrat des Kantons Aargau teilte in einer Antwort auf eine kleine Anfrage mit, dass in Europa bereits seit 3 Jahren Bodenbeheizungsversuche durchgeführt würden und dass solche Versuche auch in der Schweiz angelaufen seien.

M.

«Swiss cheese» – made in America

Die drei Schwestern Gertrud, Anna und Frieda Balli, die in einer privaten Enklave von Central West Virginia's Holly River State Park ein grosses Stück Land bewirtschaften, hüten das kostbare Erbe ihrer schweizerischen Eltern: Schweizer Käse in bester Qualität, weitherum geschätzt, bekannt und gesucht. Sie produzieren den Käse aus einer guten Milch ihrer gepflegten Kuhherde.

Nach dem Geheimnis ihres köstlichen Produktes befragt, sagt die bald 70jährige Anna im Beisein ihrer Zwillingsschwestern: «Makin' a cheese is like makin' a cake – they all turn out a little bit different. You just have to know your cows». (Übersetzt ungefähr: Käse machen ist ungefähr wie Kuchen backen, sie alle kommen jeweils ein bisschen verschieden heraus. Man muss eben die Kühe richtig kennen.) ls.

Amselfelder und Kreislaufstörungen

Mag sein, dass eine Flasche echt französisches Weines dem Kenner mehr bedeutet, als ein «Amselfelder», aber:

Unvergessliche Ferien auf Baltrum (eine der sieben ostfriesischen Inseln) gingen dem Ende zu. Vier unternehmungslustige weibliche Wesen, eine aus Württemberg, zwei aus Stuttgart und die jüngste aus der Schweiz, besuchten vor der Heimreise nochmals den Gottesdienst mit Abendmahl in der protestantischen Inselkirche. Nun, wir waren einig, einig mit Gott, der Welt und uns selbst. Doch beim Hinausgehen bekannten wir einstimmig, dass dies nun doch ein guter Tropfen gewesen sei und, selbst auf die Gefahr hin, der Liebe Gott würde uns nun zürnen, erkundigten wir uns beim Pfarrer nach der Weinmarke: «Amselfelder» meinte lächelnd der junge Prälat. Beim Nachhausegehen bemitleideten wir uns gründlich und kamen zur Überzeugung, nun doch genug Salzwasser geschluckt zu haben und dass so ein Gläschen Amselfelder unserer Gesundheit nur von Nutzen sein könnte. So verabredeten wir uns beim Strandhotel, nicht ohne vorher sorgfältig Kassasturz gemacht zu haben: ein Geldbeutel aus Württemberg, deren zwei aus Stuttgart und der vierte aus der Schweiz ergaben ein eher klägliches Bild. Trotzdem betreten wir hochoberhobenen Hauptes das Re-

staurant und begehrten die Weinkarte. Amselfelder? Nein, der war nicht drauf. Was tun? Natürlich hätten wir einfach einen anderen Wein trinken können, aber in der geradezu hehren Verfassung, in der wir uns befanden, wäre dies beinahe einem Verrat gleichgekommen. Und einen simplen Tee oder Kaffee zu bestellen, erschien uns unmöglich.

Der Ober im weissen Frack stand in angemessener Entfernung, bereit, unsere Bestellung entgegenzunehmen. Unsere liebe Frau M. aus Württemberg litt unter zeitweiligen leichten Kreislaufstörungen. Ein Schottenwitz entstieg meiner Erinnerungskiste und, ihn etwas abgewandelt, flüsterte ich Frau M. ein paar Worte zu, und auch die anderen zwei aus Stuttgart lauschten aufmerksam dem, was unsere Situation retten sollte. Sofortiges «Schalten» und diebische Freude auf seiten Württembergs und Stuttgarts – dann ging der Vorhang auf: Frau M. hielt sich plötzlich an der Tischkante fest, verdrehte ihre Augen ein bisschen und wackelte mit dem Kopf. Die beiden Stuttgarterinnen ihrerseits sprangen hilfsbereit auf, stützten beidseitig die von «Kreislaufstörungen» befallene Frau M. und alle drei erhoben sich von ihren Sitzen. Mir blieb das Zusammenraffen von Taschen und Windjacken, als der Ober eilends herbeikam und fragte, ob es schlimm sei, sonst wäre der Doktor nicht weit. O nein, Frau M. hätte das hie und da, erklärten wir, sie brauche nur frische Luft. So verliessen wir vier Schwindlerinnen das Weinrestaurant. Ausser Sichtweite lachten wir mit dem Sturmwind um die Wette!

Der pfarrherrliche Wein aber liess uns nicht los. So konnten wir nachträglich doch noch ein kleines, privates Abschiedsfestchen bauen, liessen mit dem gefüllten Glas Baltrum, den Pfarrer und uns selbst hochleben und baten den Lieben Gott um Verzeihung wegen unserem Schwindel. Mö

Das zweite Paar Augen

Erich Kästner schreibt in seinem Buch «Als ich ein kleiner Junge war»: «Wenn ein Kind lesen gelernt hat und gerne liest, entdeckt und erobert es eine kleine Welt, das Reich der Buchstaben. Es ist ein geheimnisvoller, unendlicher Erdteil. Aus Druckerschwärze entstehen Dinge, Menschen, Geister und Götter, die man sonst nicht sehen könnte. Wer lesen kann, hat ein zweites Paar Augen, und er muss nur aufpassen, dass er sich dabei das erste Paar nicht verdirbt.»

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) plant die Herausgabe einer Biographie über Erich Kästner, den Verfasser von «Emil und die Detektive», «Das fliegende Klassenzimmer» und vie-

ler anderer spannender und humorvoller Bücher mehr.

Das «zweite Paar Augen» schaffen helfen war und ist das hohe Ziel des SJW seit seiner Gründung im Jahre 1932. Man braucht nicht vom Fach zu sein, um zu ermassen, was die tüchtigen Leute um das SJW jährlich leisten. Denn Jahr um Jahr werden rund eine Million Lesebüchlein für die Schweizerjugend aller Altersklassen verlegt und abgesetzt. All dies geschieht in einem ständigen Konkurrenzkampf gegen kitschige «Jugendliteratur» und gegen wachsende Unkosten. Dem SJW sei für den überaus wertvollen Lesedienst einmal auch an dieser Stelle herzlich gedankt. E.M.

Mütter und Kinder

Als die Frau mit ihrem Erstgeborenen die Klinik verliess, sagte der Arzt, der ihre Aufregung bemerkt hatte, beruhigend: «Es kann Ihnen nichts passieren, wenn Sie zweierlei beachten: das eine Ende muss stets gut gefüllt, das andere stets trocken gehalten werden.»

Als jene Mutter ihre Kleine dabei erappte, dass sie sich vergnügt Händevoll Sand aus ihrem Sandkasten in den Mund stopfte, rief sie ihren Kinderarzt an und sagte ihm, sie hätte ihr inzwischen viel Wasser zu trinken gegeben. Was sie noch tun solle.

«Geben Sie ihr jetzt vor allem keinen Zement», riet er.

Der Konsument ist König!



Gerade in der heutigen Zeit ist der Konsument und Käufer wieder kritischer als z. B. noch vor 5 Jahren. Das freut uns riesig! Denn wir verkaufen versiegeltes BW-Parkett am leichtesten dort, wo am meisten geprüft, verglichen und gerechnet wird. Gut, dass Vernunft und heimeliges Wohnen den gleichen Namen haben: **BW-Parkett versiegelt!**

Verlangen Sie über



Informationen Parkett bei

Bauwerk Bodenbelags-Industrie AG
9430 St. Margrethen Tel. 071 71 21 21